

Was kann Transaktionsanalyse in der Bildungsarbeit

Lehren und Lernen auf neuen Wegen mit TA

- Stand 23.07.2025 -

In den 1960er Jahren waren Struktur und Ordnung wesentliches Merkmal schulischer Bildungsarbeit. Jeder wusste: gearbeitet wird nach der Stundentafel und am Ende des Schuljahres sind wir beim letzten Kapitel des Lehrbuchs angekommen. In den 1980ern wurde auf Stimulation gesetzt: Sprachlabor, interaktive Spiele, Filme, erste Computer im Unterricht und Arbeitsblätter nur noch mit Sprechblasen, Bildchen und Farbe. Wieder 20 Jahre später rückte die Lehrer-Schüler-Beziehung ins Bewusstsein. Wenn alles nicht klappt, muss man miteinander sprechen. Damit waren die drei **psychischen Grundbedürfnisse¹** nach Berne durchlebt: Struktur, Stimulation und Beziehung. Statt einem Nacheinander sieht die Transaktionsanalyse sie als gleichzeitig relevante Faktoren für guten Unterricht. Struktur gibt Sicherheit, Stimulation Lebendigkeit und Beziehung gibt Halt und Mut. Steht die Befriedigung dieser drei Bedürfnisse in einer dynamischen Balance zueinander und ist gerichtet auf selbstständig gewählte und sinnstiftende Ziele, erlebt der Lerner sich motiviert. Seine ‚Physis‘ kann fließen und sucht Raum zur Entfaltung. Die Aufgabe der Lehrperson ist es, diesen Raum für Entfaltung bereit zu stellen. Einen Raum mit Grenzen (Struktur), anregender Lernumgebung (Stimulation) und Begleitung für den durch die Lernherausforderung verunsicherten Lerner (Beziehung). Und wenn der Raum für den Lerner verschlossen ist, sind die besonderen Möglichkeiten der Transaktionsanalyse gefragt. Der/die Transaktionsanalytiker:in weiß: Beziehung ist der Schlüssel zum Lernen. Und er/sie hat die Kompetenz, Lerner in allen Bildungsbereichen durch positive Beziehungserfahrungen zu selbstständigem Lernen zu ermutigen und auf ihrem Weg anzuregen und zu begleiten.

Selbst werden durch Bildung

Der Lerner lernt. So wie jeder Mensch es sein Leben lang tut. Das transaktionsanalytische Verständnis von Lernen im **Erwachsenen-Ich-Zustand** ist stimmig mit einem Verständnis von Lernen als autopoietischem Prozess. Lernen ist ein sich selbst steuernder Prozess zur Entfaltung des Selbst und zur Teilhabe am sozialen Leben. Es ist das Bestreben, Widersprüche zu überwinden und das Selbst zu erschaffen. Wir müssen einem Säugling

¹ Grundbegriffe der transaktionsanalytischen Theorie sind hervorgehoben, können im Kontext dieses Artikels aber überwiegend nicht hinreichend erläutert werden.

nicht sagen, dass er saugen soll und einem Kleinkind nicht, dass es jetzt anfangen soll zu krabbeln oder zu laufen. Es ist die Lust auf Leben, die uns antreibt. Ein Leben lang. Die Lust, selbstwirksam die Anforderungen des Lebens zu meistern. Wir bilden darüber unser Selbst und bilden unsere Fähigkeiten zur Teilhabe. Dieses Prozessverständnis entspricht dem neuhumanistischen Bildungsbegriff¹. Für Bildung einen geschützten Raum zu geben ist Aufgabe von Schule.

Schule ist ein Ort formaler, staatlich organisierter Bildung im Unterschied zur non-formalen Bildung wie einer TA-Weiterbildung oder der lebenslangen informellen Bildung durch die Bewältigung von Alltagsherausforderungen oder Reisen. Die weiteren Ausführungen in diesem Text nehmen Bezug auf den Kontext Schule, sind aber übertragbar auf die Settings anderer Bereiche formaler Bildung wie universitäre Bildung oder berufliche Bildung und ebenso übertragbar auf non-formale Bildungsangebote wie Weiterbildung, Training, Supervision, Beratung oder Coaching wie auch auf die informelle Bildung. Bei letzterer fokussieren wir uns selbst auf Lernherausforderungen und begrenzen selbst den Lernraum, um nicht in bedrohliche Situationen der Überforderung zu geraten. In der formalen Bildung haben wir dafür die Lernbegleitung. Auch die formale Bildung setzt im zuvor dargestellten Prozessverständnis auf die Selbständigkeit und Selbsttätigkeit des Lerners, der sich aktiv den Lernstoff aneignet, indem er sich auf den Widerspruch zwischen vorhandenem Wissen und der Wirklichkeit der Welt in Form des Lernstoffs einlässt und damit Lernen zum emanzipatorischen Prozess wird.

Gelegentlich wird diese moderne Sicht formaler Bildung als idealistisch abgetan. TA-basierte Bildungsarbeit hat die Möglichkeiten, das Versprechen auf selbständige und selbsttätige Bildung auch im Rahmen formaler Bildung einzulösen.

Die geniale „Erfindung“ des Funktionsmodells für eine gute Bildungsarbeit

Was soll gelernt werden? Was braucht der Mensch, um sich zu bilden?

Das **Funktions- und Verhaltensmodell der Transaktionsanalyse** ebenso wie das daraus abgeleitete **Functional-Fluency-Modell** ist ontologisch begründbar und beschreibt Leistungsmerkmale einer entwickelten Person, die das Überleben der Art sichern. Also Kernkompetenzen, wie sie implizites Ziel jeder Bildungsarbeit sein müssen.

Einerseits benötigen wir zur Selbstverwirklichung den Zugang zu eigenen Bedürfnissen und die Fähigkeit, uns kooperativ in Sozialgefüge einzubinden. In der ursprünglichen

Modellfassung unterscheiden wir entsprechend positive oder negative freie und angepasste bzw. rebellisch kindhafte psychische Funktionen und daraus resultierende Verhaltensweisen. Heute sprechen wir bei der positiven Variante eher von spontanem und kooperativem Verhalten. Hier ist der Ausgangspunkt für Neugier und Lust auf Lernen zu verorten und die Fähigkeit, den Weg zu Selbstverwirklichung unter Beachtung der Gegebenheiten und der Interessen anderer zu gehen. Bildung, die bei den Interessen der Lerner anknüpft und entdeckendem Lernen Raum gibt, fordert und fördert diese Ebene der Selbstentwicklung der Lerner.

Daneben brauchen wir im Leben die Fähigkeit einer angemessenen Realitätseinschätzung. Ob beim Kochen nach Rezept oder beim Kauf eines neuen Autos – ich muss Maßeinheiten ebenso verstehen wie das Kleingedruckte im Kaufvertrag, um zu einem guten Essen oder einer verkraftbaren Kaufentscheidung zu kommen. Im Prozess der Bildung ist es also erforderlich, die Fähigkeit zu entwickeln, sich Wissen anzueignen und realitätsbezogen zu handeln. Diese Fähigkeit entspricht im Funktionsmodell der Erwachsenen-Funktion und Handlungsfähigkeit.

Der dritte Seins Bereich ist unsere Verantwortung für den Säugling, für Kinder, für uns selbst und unsere Mitmenschen, für die Gesellschaft und die Natur. Dies wird im ursprünglichen Modell mit dem jeweils positiven oder negativen fürsorglichen oder kritischen Elternverhalten beschrieben und heute in ihrer positiven Erscheinung mit den Begriffen nährend und strukturgebend gefasst. Der Lerner ist gefordert, diese psychische Funktion zu entwickeln und selbst Verantwortung für seinen Lernprozess ebenso wie soziale Verantwortung zu übernehmen.

Diese Fähigkeiten zur Selbstwahrnehmung, realitätsbezogenen Handlungskompetenz und Verantwortungswahrnehmung werden entwickelt, indem sie gebraucht werden.

Lerner, die stets gefordert sind, den Vorgaben des Lehrenden zu folgen, werden eine hohe Fähig zur Anpassung erlernen oder lernen, rebellisch und widerspenstig zu sein. Lebenstauglich? Wohl nur in einem Gefängnis oder als Sklave. Wenn jeder machen darf, was er will, wird der Bildungsort zur Kinderaufbewahrungsstätte. Wird aber gar nicht danach gefragt, was der Lerner will, fehlt der wesentliche Antrieb für den Bildungsprozess. Und kooperieren wir nicht mit anderen, bleibt unser sozialisiertes Selbst auf der Strecke. Aber Interesse und Kooperation sind nur erste Schritte zu einer gelungenen Bildung. Der Lerner muss auch prüfen, ob seine Vorhaben realisierbar sind und ob sie verantwortlich sind. Er wird sich ein Ziel setzen und einen Plan machen und schauen, was er leisten kann.

Wozu braucht es dann noch einen Lehrenden? Er ist Modell für Selbstverwirklichung, Realitätseinschätzung und verantwortliches Handeln. Er bringt sich mit seinen Interessen und Gefühlen ein, nimmt sich zurück zugunsten der Kooperation mit den Lernern, steuert Fachwissen und Lebenserfahrung für eine erfolgreiche Realitätseinschätzung bei und setzt Grenzen und bietet Unterstützung im Rahmen seiner Verantwortlichkeit. Ohne den Lerner beim Lernen zu stören.

Das klingt bunt und vielfältig. Das folgende Beispiel kann zeigen, wie eine solche Bildungspraxis aussehen kann.

Der Lerner lernt - ein prominentes Praxisbeispiel

Der Hauptpreisträger des Deutsche Schulpreises 2024ⁱⁱ war die Siebengebirgsschule in Bonn. In der Begründung heißt es: Der klassische Unterricht ist weitgehend abgeschafft. Auch Klassenräume gibt es hier nicht mehr. Die Kinder und Jugendlichen lernen eigenverantwortlich in Lernateliers, Kreativwerkstätten, in der Studyhall oder auf dem Marktplatz. Dabei werden sie individuell von Lehrkräften begleitet. Überwiegend, indem die Lerner bei Bedarf einen Sprechstundentermin mit der Lehrperson vereinbaren. Die Lerner sind motiviert, übernehmen Verantwortung für ihr Lernen, indem sie sich bei Bedarf Unterstützung holen und erreichen bessere Ergebnisse. Die im **Funktionsmodell** beschriebenen psychischen Grundfunktionen werden entwickelt und bewähren sich im individuellen Bildungsweg.

Die Komplexität von Bildung - das Strukturmodells der Persönlichkeit hilft weiter

Was ist los, wenn das Lernen gar nicht so von allein geht?

Der innere Antrieb für Lernen und Entwicklung ist die Sehnsucht nach Harmonie mit sich und der Welt. Das Lernen im **Erwachsenen-Ich-Zustand** ist vor allem bestimmt durch Bezug auf die äußere Realität und ist Gegenwartsbezogen. Alles Neue der äußeren Realität wird mit der vorhandenen inneren Organisation verstanden und integriert. Da wo Widersprüche auftreten, wo die Integration nicht gelingt, muss die innere Organisation weiterentwickelt werden. Zwei Aspekte von Lernen: Die äußere Realität integrieren in die vorhandene Organisation und wo erforderlich, diese vorhandene Organisation weiterentwickeln, bis die Integration gelingt. Insbesondere der letztere Schritt wird potenziell als bedrohlich erlebt. Er

erfordert ein Abschied nehmen von Verarbeitungsgewohnheiten und Veränderung der Herangehensweisen.

Nun kennt TA noch eine zweite, innerpersonale Quelle für Widersprüche. Im **Eltern-Ich-Zustand** sind Introjekte von anderen wichtigen Menschen vorhanden, die auch immer noch mitreden und manchmal anderer Meinung sind als der Lerner in seinem Erwachsenen-Ich-Zustand. Auch diese Eltern-Stimmen können bisweilen in die Erwachsenen-Ich-Organisation integriert werden oder sie bilden einen Widerspruch, der bewältigt werden kann, indem der Lerner seine Organisation des Lernens weiterentwickelt. Damit bezieht sich das Lernen im Erwachsenen-Ich-Zustand nicht nur auf Widersprüche in der Begegnung mit äußerer Realität sondern auch mit der inneren Repräsentation anderer Menschen im Eltern-Ich-Zustand. Da muss die Lehrperson nicht noch weitere Widersprüche erzeugen und die Angst vor dem Versagen schüren. Vielmehr wird sie gebraucht als Unterstützung für den Lerner, sich dem doppelten Widerspruch zu stellen und eine Lösung zu finden.

Doch nicht genug damit. Eric Berne hat eine weitere innere Quelle für Widerspruch herausgefunden, durch die Lernen gelegentlich nachhaltig scheitert. Es sind die Lernsituationen, bei denen auf Strukturen des **Kind-Ich Zustands** zugegriffen wird. Hier sind frühere gescheiterte Lernerfahrungen gespeichert. Es sind die Lernschritte, deren erfolgreichen Abschluss die Eltern aufgrund ihres eigenen Bezugsrahmens – meist unbewusst – einfach nicht zulassen konnten. Sie geben dann **Injunktions/Verfügungen** und bremsten das Lernen des Kindes punktuell aus. Solche Stopps werden im kindlichen Bewusstsein gerechtfertigt durch **Glaubenssätze** wie „Ich kann nicht denken“, „ich bin nicht erfolgreich“ oder „ich bin nicht wichtig“. Meist ergänzt durch einen Glauben über andere wie „andere sind gegen mich“ und über die Welt wie „die Welt ist kalt und unfreundlich“. Bei Lernthemen, die in der Vergangenheit durch solche destruktiven **Skriptbotschaften** blockiert sind, ist es nun echt schwierig, den Zugang zur Lernfreude zu finden. Hier braucht es die vertrauensvolle Beziehung, die ermutigen kann, sich auf ein Lernen einzulassen, das im inneren Erleben mit schärfsten Sanktionen bedroht ist. Was in der Therapie die Skriptarbeit ist, ist die **Erlaubnisarbeit** in der Bildung. Hier wie dort sind die **drei P Erlaubnis (Permission), Schutz (Protection) und Kraft (Potency)** der Begleitperson gefordert und der Erfolg ist abhängig von der neuen Entscheidung des Lerners gegen die Autoritäten der Vergangenheit.

Damit wäre mit dem **Kind-Ich-Zustand** nun auch noch die dritte Quelle für Widersprüche beschrieben. Diese dritte Quelle strebt zunächst nicht nach Auflösung, sondern Vermeidung, den Widerspruch überhaupt zuzulassen. Vermeidung der vermeintlich das Selbst

zerstörenden Katastrophe. Eine Begleitung im Bildungsprozess wird behutsam zunächst den Widerspruch benennen: „Du hast ein helles Köpfchen und mein Eindruck ist, dass Du über Dich denkst, Du kannst nicht denken“. Mit dem Faktor Zeit und dem Vertrauen in die gegenwärtige Beziehung zur Lehrperson kann die Bremse der **Regression** überwunden werden.

Die Fallen erkennen und als Türen zum Ausstieg nutzen

Abwertung, passives Verhalten, Grandiosität und Redefinitionen sind Hinweise auf mögliche Ausstiege aus der Regression bzw. der Rückgewandtheit im Skript.

Zum Glück liefert die Transaktionsanalyse Modelle, die uns helfen zu erkennen, wenn Lerner nicht in ihrem lernfähigen Modus sind. So kommt es vor, dass der Lerner ein offensichtliches Problem, zum Beispiel sein zu spät kommen im Praktikum, gar nicht als solches wahrnimmt oder nicht bedeutsam findet oder meint, dafür gäbe es keine Lösung, zumindest nicht für ihn (**Abwertung**). Auch die **passiven Verhaltensweisen** sind ein Hinweis, dass die Erwachsenen-Ich-Möglichkeiten nicht genutzt werden. Sie sind das Gegenteil zu aktivem, lösungsorientiertem Verhalten, mit dem sich der Lerner so auf die Klassenarbeit vorbereitet, dass er damit auch eine gute Note schreibt. Sitzt der Lerner zum Beispiel über den Büchern und spielt dabei Handy, wird er nicht gut auf die Klassenarbeit vorbereitet sein. Sein „arbeiten“ zählt dann zu der passiven Verhaltensweise „nichts tun“, obwohl er etwas tut. Manchmal sind auch **Grandiosität**, die sich in grandiosen Sprachmustern ausdrückt, ein Hinweis, nicht mit der Realität in Kontakt zu sein. „Das ist alles viel zu viel“ oder „das ist doch langweiliger Pipifax“ könnten Hinweis auf solche unangemessene Vergrößerung oder Verkleinerung in der Wirklichkeitswahrnehmung sein. Und wenn der Lehrende dann fragt: „Bist Du mit Deiner Ausarbeitung fertig“ und erhält die Antwort: „Ich habe mein Buch verlegt“, ist das eine **Redefinition** und keine Antwort auf die gestellte Frage. Sie dient dazu, den skriptbezogenen Bezugsrahmen aufrecht zu erhalten. **Abwertung, passives Verhalten, Grandiosität und Redefinitionen** sind Hinweise für den wachsamen Lehrenden, dass der Lerner seine vertraute Welt im **Kind-Ich-Zustand** verteidigt. Und sie sind zugleich das Nadelöhr, durch das sich der Lerner aus dem Skriptgefängnis befreien kann. Dazu braucht es die verlässliche und respektvolle Beziehung zur Lehrperson in der Gegenwart, die ermutigt und Sicherheit gibt und als klare Orientierung erlebt wird. Die zuhört, sich einfühlen kann und angemessen Verantwortung übernimmt. Ermahnen und Belehren führen stattdessen nur selten zur Lösung der Herausforderungen der äußeren Realität und damit zu Lernfortschritt.

Das Drama vermeiden, Begegnung erreichen

Der Lehrende könnte es ja trotzdem mal mit Ermahnung und Belehrung versuchen. „Wie oft soll ich Dir noch sagen...“, „Hör doch einmal zu, wenn ich ...“, „Schau doch mal hin, was Du da wieder ...“ Der Lerner kann sich das reinziehen mit dem Gedanken „der kann mich nicht leiden...“ oder „immer Ich ...“ oder gibt eine freche Antwort „so wie Sie das erklären, kann das ja keiner verstehen.“ So ein Verhalten verdient dann doch mindestens eine Strafarbeit, einbestellen der Eltern, Schulausschluss... Wer ein wenig mit TA vertraut ist, entdeckt natürlich schnell die Positionen des **Dramadreiecks** Verfolger und Opfer und die Tendenz des **Ränkespiels** zur Eskalation. Da hilft die Retter Rolle, mit der wieder gut Wetter hergestellt werden soll, auch nicht. Lehrender und Lerner sind in einer Ränkespieldynamik angekommen und gefangen.

Hier ist es dann schon hilfreich, wenn die Lehrperson ihre eigenen wunden Punkte kennt und aus dem Spiel aussteigen kann. Damit die Beziehung wieder zu einem co-creativen Miteinander wird, weisen die **sechs Nutzeffekte von Rankespielen** verschiedene Möglichkeiten. Das Bedürfnis nach Zuwendung (biologischer Nutzen) kann und sollte bei Gelegenheiten befriedigt werden, wo der Lerner sich konstruktiv einbringt, und dabei können sich Lerner und Lehrender auf Augenhöhe begegnen (existenzieller Nutzen). In einer Lerngruppe, wo Schutz und Erlaubnis ist, Gefühle auszusprechen und zu zeigen, kann die „Pflege“ von Ersatzgefühlen (innerer psychologischer Nutzen) reduziert werden und das Überprüfen von Fantasien über sich selbst und der eigenen Glaubenssätze kann dem Vermeiden von Intimität (äußerer psychologischer Nutzen) entgegenwirken. Wo zum Beispiel negative Fantasien über den Lehrenden wie zum Beispiel „bei dem habe ich sowieso keine Chance“ (innerer sozialer Nutzen) ausgesprochen werden können, entsteht Raum für Kooperation und co-creative Aktion – eine sinnstiftende Zeitstrukturierung statt des Zeitfressers Rankespiel (äußerer sozialer Nutzen).

Das erfordert Wachsamkeit, Klarheit und Präsenz der Lehrperson und der Weg zum eingangs beschriebenen Erwachsenen-Ich-Lernen ist in der Regel ein längerer Prozess des wertschätzenden Miteinanders und die Alternative zum quälenden ‚über die Runden kommen‘.

Auf die Beziehung kommt es an – hunderttausendfache Bestätigung einer TA-basierten Bildungsarbeit

Wie eingangs genannt gehört das Bedürfnis nach Beziehung zu den Grundbedürfnissen des Menschen. Als Lernunterstützung wird darum heute mehr auf individuelle Lernunterstützung (Sprechstundetermine, Schülercoaching) als auf Unterrichtsmethodik und Didaktik gesetzt. Die Preisträgerschule des Deutschen Schulpreises 2024 wurde oben als Beispiel genannt. Es konnte mit Bezug auf die verschiedenen **Ich-Zustände** gezeigt werden, dass die Überwindung von inneren Widerständen und Blockierungen von Lernen der vertrauensvollen neuen Beziehungserfahrung in der Gegenwart bedarf.

Der neuseeländische Bildungsforscher John Hattie hat in seiner Meta-Studie: „visible learning“ (2009ⁱⁱⁱ/2012^{iv}) zu den Einflussfaktoren auf den Lernerfolg 60000 Studien und 900 Metastudien mit 240 Millionen Schülern ausgewertet. In einer Studie von 2023^v fragt er nicht nur „was funktioniert“ sondern „was funktioniert am besten“ und wertet dafür 130000 Studien aus, in die mehr als 400000 Schüler:innen aus der ganzen Welt einbezogen waren. Die drei größten Einflussfaktoren und Effektstärken bezüglich des Lernerfolgs sind danach Micro-Teaching, Klarheit der Lehrperson und die Lehrer-Schüler-Beziehung. Als Kernbotschaft Nummer 1 wird genannt: „Der Bildungserfolg ist Ergebnis gelingender Kooperation“.

Beziehungskompetenz mit TA - So gelingt Bildung

Als Metatheorie für Kommunikation und Entwicklung zeigt Transaktionsanalyse ein breites Angebot an Wegen zu einer gelingenden Kooperation im Prozess von Bildung. Auch in der Bildungsarbeit sind zwei Paradigmen grundlegend: die **Vertragsorientierung** und die **wertschätzende Grundhaltung**.

In der formalen Bildung gibt es zum Beispiel die Verpflichtung zum Schulbesuch. Da fehlt zunächst das Moment der Freiheit, um von einem Vertrag zwischen Lerner und Lehrendem zu sprechen. Erst wenn Lerner und Lehrperson zu einem Beziehungsvertrag finden, kann die Kooperation gelingen. Erst wenn der Lerner die Lehrperson annimmt als Begleiter, Unterstützer, Vertrauensperson, kann das Abenteuer des Lernens beginnen. Dafür muss die Lehrperson in ihren Aktionen klar, berechenbar und vertrauenswürdig sein.

Der Beziehungsvertrag wird nur zustande kommen, wenn Lerner und Lehrperson sich in gegenseitiger Wertschätzung und der Haltung ‚Ich bin OK – Du bist OK‘ begegnen.

Dann werden auch weiterreichende Verträge möglich wie zum Beispiel Klärungsverträge (warum ist es eigentlich so wie es ist?) und Veränderungsverträge (was will ich an meinem in der Welt sein ändern?).

So können Schritte erreicht werden, durch die das Erwachsenen-Ich-Lernen Fahrt aufnimmt und der Lerner lernt – für sich zu sorgen und in der Welt zu bestehen.

Um zu einem Vertrag auf Augenhöhe zu kommen, braucht es die wertschätzende Grundhaltung des Lehrenden: ich bin OK - du bist OK und die Einladung an den Lerner, auch in diese Grundhaltung hineinzuwachsen. Wo alte Erfahrungen dazu führen, dass der Lerner sich als nicht OK erlebt oder die anderen als nicht OK wahrnimmt, hat der Lehrende seine Aufgabe im Bildungsprozess. Er wird nachfragen, um zu verstehen. Wird sich einstimmen und spüren, welche Bedeutung das Erleben des Lerners für ihn hat und übernimmt ein Stück Verantwortung, den Lerner mit diesem Erleben nicht alleine zu lassen. Er wird spüren, welche Erlaubnis dem Lerner fehlt, wird bei der erlebten inneren Bedrohung des Lerners als verlässlicher Begleiter Schutz geben und wird kraftvoll durch Klarheit zum eigenständigen Lernweg ermutigen.

Radikal und erfolgreich: Ein Beispiel meiner frühen Praxis

Zum Abschluss will ich noch von einem Unterricht der anderen, TA-basierten Art berichten. 1984 war ich an einer Sonderschule als Lehrer tätig und war beauftragt, das damals neue Konzept „Berufsvorbereitungsjahr“ (BVJ) in fünf Klassen mit körper- und mehrfachbehinderten Jugendlichen und 10 Lehrpersonen umzusetzen^{vi}. Das BVJ war landesweit neu eingeführt für Schülerinnen und Schüler, die nach den 9 Pflichtschuljahren keinen Schulabschluss erreicht und keinen Ausbildungsplatz gefunden hatten.

Die schnelle Antwort war, den Lernern jetzt das beizubringen, was sie nicht kapiert hatten. Also noch einmal ein Jahr vom selben?

Diese Schüler hatten längst hundertfach ihren Glauben bestätigt, Versager zu sein und hatten die Verantwortung für ihr Lernen beim Lehrer abgegeben.

Wir entschieden uns, diesen Glauben nicht weiter zu bestätigen und die Verantwortung zurückzugeben.

So begannen wir jeden Schultag mit einer Morgenrunde: Was willst Du heute lernen, was wirst Du dafür tun und was soll Dir das bringen? Am Ende des Tages das gleiche: Was hast Du getan, was hast Du erreicht, wie geht es für Dich weiter?

Zwischen Anfangs- und Schlussrunde spielten sie dann zunächst Gameboy, langweilten sich, redeten mit dem Nachbarn. Anfangs ganz nett, wurden die Tage bald immer unerträglicher. Die Schüler schimpften, dass wir keinen richtigen Unterricht machen und beschwerten sich bei der Schulleitung.

Wichtig für uns war, uns selbst spüren zu lassen, wie hart das ist, wenn gewohnte Bewältigungsstrategien nicht mehr greifen und zu welcher Verzweiflung das führen kann. So konnten wir die Lerner glaubhaft spüren lassen, dass wir sie ehrlich und verlässlich auf ihrem Weg in die Selbstverantwortung begleiten, der immer bedrohlicher wurde.

Dazu boten wir persönliche Sprechstunden an, die mehr und mehr genutzt wurden und in denen die Möglichkeit für individuelle Verträge bestand.

Wenn die Schüler protestierten, dass wir keinen richtigen Unterricht machten, fragten wir, was denn richtiger Unterricht für sie sei. Die Antwort war dann zum Beispiel: Diktat schreiben. Ok, wir bereiteten ein Diktat nach allen Regeln der Kunst vor und das Blatt sah bei der Rückgabe aufgrund der vielen Fehler so rot aus, wie sie es gewohnt waren. Auf die Frage in unserer Schlussbesprechung, was hast Du heute gelernt, sagt dann ein Schüler: Dass ich doof bin und es sowieso nicht schaffe.

Ohne Häme und Besserwisserei, sondern in ehrlicher Betroffenheit kann ich dem Schüler – wenn er das hören will - sagen, dass dies sein Glaube über sich ist und dass es gut ist, wenn er ihn erkennt. Und dass er das ändern kann, wenn er das lernt, was ihn interessiert und wovon er sich für sein Leben etwas erhofft. Und dass ich ihn dabei gerne unterstütze.

Es dauerte etwa vier Wochen, bis die Schüler realisiert hatten, dass wir sie nicht veräppeln sondern an ihrer Seite sind, auch wenn wir die Verantwortung für ihr Lernen und Leben an sie zurückgaben. Jeder fand sein Thema, sie arbeiteten alleine oder in kleinen Gruppen, holten sich bei Fragen jenen der zehn Lehrer hinzu, von dem sie am ehesten eine Expertise für ihr Projektthema erwarteten. Sie lernten, selbstreflexiv ihren Weg zu bewerten und zu gestalten. Als nach weiteren zwei Monaten unsere Dienstvorgesetzten vom Oberschulamt kamen, um zu kontrollieren, ob die BVJ-Konzeption ordnungsgemäß umgesetzt wird, ließen sie sich als Menschen und Pädagogen überzeugen: Welchen Schüler auch immer sie fragten, was er da denn tue, was er dabei lernt und wofür denn das wichtig für ihn sei – sie bekamen eine engagierte, klare Antwort. Lesen und Schreiben und Rechnen lernten sie dabei natürlich auch, weil man das ja im Projekt Leben eben nun mal braucht.

Die Arbeit wurde mit dem Förderpreises der Arbeitsstelle für Praktisches Lernen der Universität Tübingen in Zusammenarbeit mit der Robert Bosch Stiftung gewürdigt. Meine bis dahin sechs Jahre TA Weiterbildung hatte sich bewährt – nicht wegen dem Förderpreis sondern wegen dem Gewinn für die Schüler.

Lehren und Lernen auf neuen Wegen mit TA

Das hier beschriebene Projekt will eine Ermutigung sein, im jeweiligen Kontext Möglichkeiten zu suchen, die subjektiven Lernvoraussetzungen zu Autonomie und Selbststeuerung zu fördern und einen Lernraum bereitzustellen, in dem der Lerner aktiv und selbstverantwortlich seinem Lerninteresse folgen kann. Dafür bietet Transaktionsanalyse den rechten Blick und der/die Transaktionsanalytiker:in ist in der Lage, selbstdestruktives Verhalten zu erkennen und Türen zu eigenverantwortlichem, aktivem Lernen zu entdecken. Erlaubnis zum Wachsen^{vii} bedarf einer Vertragsorientierung und wertschätzenden Grundhaltung und der Klarheit der Lehrperson, mit der sie Erlaubnis, Schutz und eine kraftvolle Alternative zu inneren Bremsen in die Beziehung zum Lerner einbringt. Eine Beziehung, die Zuhören, Einfühlen und Einbinden in gegenseitiger Verantwortung umfasst.

Quellen

ⁱ Dammer, Karl-Heinz (2022): Theorien in den Bildungswissenschaften. Verlag Barbara Budrich, Opladen

ⁱⁱ Robert Bosch Stiftung (2024): Deutscher Schulpreis 2024, online verfügbar unter: <https://www.deutscher-schulpreis.de/deutscher-schulpreis-2024>. Zugriff am: 16.07.2024

ⁱⁱⁱ Hattie, John (2009): Visible learning. Routledge, London, New York

^{iv} Hattie, John (2012): Visible learning for teachers. Routledge, London / New York

^v Hattie, John (2023): Visible Learning: The Sequel Perseverance and confidence, Rouledge, Taylor & Francis Group, London

^{vi} Bordel, Nagel, Stadler (Hrsg.) (1987): Schule – und wie weiter? Hilfen zur beruflichen und sozialen Eingliederung junger Körperbehinderter. Heidelberger Verlagsanstalt Edition Schindel Heidelberg

^{vii} Norbert Nagel (Hrsg.) (1992): Erlaubnis zum Wachsen – Beiträge aus der Arbeit mit Transaktionsanalyse in Pädagogik und Erwachsenenbildung. Junfermann Verlag Paderborn, 1996 zweite Auflage